

生花

# IBV - INFO

Ikebana-Bundesverband e.V.

Jahrgang 43 Nr. II Mai 2023



# Inhalt



	Organisatorisches	2
	Inhaltsverzeichnis	3
	Maibrief des Präsidenten	4
<b>Nachrichten</b>	Nachrichten aus dem Verband	5
<b>Nachrichten</b>	Nachruf Gudrun Beils	7
<b>Nachrichten</b>	Nachruf Christina Lindner	8
<b>Demonstration</b>	Ein prächtiges Hiraku in der Vase	10
<b>Bericht</b>	Ikebana und die heutige Event-Kultur?	13
<b>Workshop</b>	Arbeiten mit WASHI-PAPIER	16
<b>Workshop</b>	Ist das Müll ...	20
<b>Fragebogen</b>	Zu teuer und was nun?	24
<b>Ausstellung</b>	Sogetsu-Ausstellung in Oranienburg	27
<b>Buchvorstellung</b>	„Die fünfzig Prinzipien von Sogetsu“	28
<b>Bericht</b>	Let's go to San Francisco	29
<b>Ausstellung</b>	Eine Blume für den kleinen Prinzen	32
<b>Interview</b>	Viele Ideen für zwei Ikebana-Schulen	36
<b>Bericht</b>	Erinnerungen an die „Hustebursch“	38
<b>Bericht</b>	Vom kleinen Baum, der nie „fertig“ wird	40
<b>Workshop</b>	„Ikenobo-Frühling für Sogetsu“	43
<b>Termine</b>	Seminare, Workshops, Ausstellungen	47

# Maibrief des Präsidenten

Liebe Ikebana-Freundinnen und -Freunde, liebe Mitglieder des IBV!

Stets neue Arbeit,  
was bleibt am Ende übrig –  
die Vergangenheit.

In Kassel trafen sich Anfang April die neun Mitglieder des Präsidiums zu einer gemeinsamen Sitzung. Der persönliche Austausch, die lebendigen Diskussionen, das gemeinsame Entwickeln von Ideen sind ertragreicher als die Mail-Mitteilungen und die Telefonate des übrigen Jahres. Ich habe dieses harmonische Miteinander sehr genossen – in dem Bewusstsein, dass es ein Abschied war.

Die ehrenamtliche Tätigkeit ist eingebettet in enger Zusammenarbeit zwischen allen Mitgliedern des Vorstandes und weiteren gelegentlichen Helfern. Die Zusammensetzung des Präsidiums hat im Laufe der Jahre gewechselt. Aber stets haben die einzelnen Vorstandsmitglieder ihre jeweiligen Ressortbereiche eigenverantwortlich und mit vollem Einsatz bewältigt. Ich bin überaus dankbar für diese harmonische Zusammenarbeit. Besonders intensiv war die Unterstützung und Absprache mit der Vizepräsidentin Anke Helm-Brandau, die seit neun Jahren im Team ist.

Gerne denke ich an die zahlreichen Beiträge der unterschiedlichen Ikebana-Schulen bei den Bundesgartenschauen und Kongressen. Bereichernd waren die kreativen Ideen und Anregungen.



Bei den festlichen Abenden genossen wir die verschiedensten Künstlerauftritte. Viele Hinweise kamen von Mitgliedern. So erlebten wir Trommlergruppen oder ein Orchester nur mit Bambusinstrumenten, die wir sonst nie getroffen hätten.

Ich lud eine Renaissance-Tanz-Gruppe ein, bei der ich Mitglied bin. Kurz vor dem Auftritt zog ich mein Ratsherrenkostüm an. Niemand erkannte mich beim Tanzen. Erst als wir unsere Kostüme zur Nahbetrachtung entlang der Tische zeigten, wurde ich unter meinem Krempenhut entdeckt.

Nach dem Vorbild „Käptn’s Dinner“ stellte ich mich beim Festlichen Abend mit dem

gesamten Präsidium an den Eingang zum großen Saal. Jeder Eintretende wurde per Händedruck begrüßt. Es folgten die unterschiedlichsten Kontakte: ein freundlicher Blick, ein Lächeln. Einige nahmen es ernst, einige fanden es überaus lustig. Es gab auch mal einen Knicks. Es wurde ein fröhlicher Festeinzug mit viel Gerede und Gelächter.

Für zehn Jahre entgegengebrachtes Vertrauen bedanke ich mich sehr. Dem Ikebana-Bundesverband werde ich natürlich weiterhin verbunden bleiben. Ein Leben ohne Ikebana ist möglich, aber für mich nicht lebenswert.

Herzlichst Ihr  
Jörg Löschmann

# Nachrichten aus dem Verband



## Ein perfektes Gesteck ist gut, aber...

Nachruf auf Gudrun Beils (16.6.1942 – 2.3.2023)



Als Altmitglieder kannten wir uns lose von den Kongressen in Naurod und tranken auch schon mal zusammen abends ein Glas Wein in den Georgstuben.

Dann suchte ich 2006 eine neue Lehrerin, und da mir ihre Arrangements auf der BUGA immer so gut gefielen, ging ich zu Gudrun Beils. Bei ihr lernte ich bis zum Frühjahr 2019, als sie krankheitsbedingt von ihrer Lehrtätigkeit Abstand nahm.

Was war das für eine Freude, bei ihr Unterricht zu haben: Jedes Mal konnten wir beim Entstehen eines Gesteckes zuschauen, lernten die Regeln und das freie Gestalten und gingen beglückt und froh mit unserem Arrangement nach Hause. Bewundert habe ich immer ihr Eingehen auf jede einzelne Schülerin: Ein perfektes Gesteck ist gut, aber ein fast

rundes Gesteck und eine zufriedene Schülerin sind besser!

30 Jahre lang gab Gudrun Beils Ikebana-Unterricht an der Volkshochschule in Langenfeld, im Gemeindehaus St. Johannes Baptist in Leichlingen und in ihrem Studio zu Hause. Darüber hinaus gestaltete sie zu den Pfarrfesten mit ihren Schülerinnen den Innenraum der Kirche St. Johannes Baptist – das waren tolle Herausforderungen, die uns kreativ werden ließen: Arrangements, die sich auf Gedanken von Dietrich Bonhoeffer bezogen, oder Gestecke, in denen Lebensweisheiten aus Tansania bzw. ganz Afrika umgesetzt wurden, oder Arrangements nach dem Sonnengesang von Franz von Assisi.

Bei den BUGA-Ausstellungen war Gudrun Beils meines Erachtens immer mit Arrangements dabei. Ich erinnere mich auch an einzelne Ausstellungen im Raum Leichlingen/Langenfeld.

Und wenn man Ikebana verinnerlicht hat, braucht man am besten auch einen eigenen Garten. Den hatte sie und arbeitete und wirkte dort so gerne. Und was braucht man noch? Tolle Gefäße. Nun, die sammelte sie über Jahrzehnte und schmückte das Haus damit.

Vier Jahre lebte sie mit dem Krebs, aufgefangen von ihrer Familie. Ich habe sie immer als lebenswürdigen, wunderbar ausgeglichenen, pflichtbewussten, sehr kreativen, bescheidenen und positiv gestimmten Menschen erlebt. Sie wird mir so fehlen.

*Text und Fotos: Ingrid Born*



# Nachrichten aus dem Verband

## Jeder der geht, belehrt uns ein wenig über uns selber

Nachruf Christina Lindner (27.08.1953 - 27.02.2023)



Ende Februar hörte das Ikebana-Herz von Christina Lindner auf zu schlagen. Noch in den letzten Tagen an ihrem Bett sprachen wir über Ikebana. Das war ihr wichtig, obwohl die lange schwere Krankheit sie sehr geschwächt und gezeichnet hatte.

Weit über 25 Jahre gingen Christina und ich einen gemeinsamen Blumenweg in und um Potsdam. Ikebana war für Christina eine Lebensquelle, aus der sie den Alltag für Augenblicke, für Momente vergessen konnte.

War es die gleiche Sozialisierung, die uns verband? Beide in Brandenburg geboren und aufgewachsen, beide eine mittlere medizinische Ausbildung absolviert, beide mit einer großen Liebe zu allem Schönen, wie Blumen, Gärten, Malerei, Musik, Literatur und ganz besonders Ikebana.

Christina brachte mich zurück auf diesen Blumenweg, als unsere Köpfe zufällig beim gleichzeitigen Greifen der letzten Mohnblumen eines Potsdamer Blumenhändlers zusammenstießen. Es wurde eine Freundschaft, die über das Ikebana hinausging. Zusammen machten wir eine jahrelange Sogetsu-Ausbildung an unserem Ikebana-Dienstag in Berlin. Nach diversen Prüfungen erhielten wir 2002 und 2005 auch zusammen unsere Lehrerdiplo-me.

Nun versuchten wir eine moderne Blumensteckkunst in unserer Heimat zu etablieren, ob als Kurs, Workshop oder Ausstellung, allein, oft aber auch gemeinsam. Zwei von uns gemeinsam gestaltete und organisierte Ausstellungen in der Kulturscheune Kähnsdorf und in der Heimvolkshochschule Seddin fanden großen Zuspruch.

Christina liebte Überraschungen, da musste man flexibel sein. So brachte sie zu einem Spargelessen das Tischgesteck gleich selbst mit, natürlich ein Spargel - Ikebana.

In über 25 Jahren gab es viele schöne und lustige Geschichten mit und um Christina, die ich bewahren werde.

Christina Lindner mochte keine Gebete, bestimmt würden ihr aber zum Abschied Rilkes Worte gefallen:

**„Lebt wohl! Verneigt euch vor alten Bäumen und grüßt mir alles Schöne!“**

Danke für die Zeit unserer Freundschaft, ich werde dich sehr vermissen.

*Text: Claudia Schlegel  
Fotos: E. Hedge, Chr. Lindner*



# Nachrichten aus dem Verband



## Schwerpunkt Satzungsänderung

Nach der Jahreshauptversammlung am 26. Mai 2022 in Naurod sind auch bei der Jahreshauptversammlung am 18. Mai 2023 Satzungsänderungen unter Punkt 8 auf der Tagesordnung (s. IBV-INFO I, Februar 2023, S. 27) aufgeführt.

Bei der Präsidiumssitzung vom 31. März bis 2. April 2023 in Kassel wurde das Thema ebenfalls aufgegriffen. Satzungsänderungen und eine Überarbeitung der Geschäftsordnung sollen unter der neuen Präsidentschaft im Herbst 2023 in Angriff genommen werden.

Da Satzungsänderungen teuer sind, ergeht der **Aufruf an alle Mitglieder**, Satzung und Geschäftsordnung gründlich zu lesen und weitere eventuell notwendig erscheinende Änderungen dem Präsidium umgehend mitzuteilen.

Bis jetzt sind folgende Satzungsänderungen avisiert:

Mitgliederversammlungen sollen neben Präsenzveranstaltungen auch Online oder als Hybrid-Versammlung stattfinden können.

Die Satzung soll auch bezüglich eines gendergerechten Sprachgebrauchs überarbeitet werden.

## Angebot: Yukata und Schürzen

**T**ypisch Japanisch  
**U**nwiderstehlich  
**K**leidsam  
**A**uffällig  
**T**odchic  
**A**nders

Liebe IBV-Mitglieder – um all die nebenstehenden Eigenschaften auf sich zu vereinigen, gibt's eine ganz einfache Möglichkeit: Erwerben Sie beim Kongress in Naurod eines dieser extravaganen Kleidungsstücke und tragen Sie es z.B. bei der BUGA in Mannheim – aber natürlich nicht nur dort, wenn Sie mögen und sich darin wohl fühlen – ein Yukata macht auch bei allen anderen Ikebana-Aktivitäten eine gute Figur!



Außerdem haben wir auch noch Schürzen zu bieten, die der IBV für seine Mitglieder hat herstellen lassen – mit Latz oder ohne – aber auf jeden Fall mit sechs ausgesprochen praktischen Taschen in Griffhöhe, in die von der Ikebanaschere über Bindedraht und Röhrchen alles hineinpasst, was man so beim Arrangieren braucht!

Sie finden den Verkaufsstand im ersten Stock des Lichthofs in Naurod. Ein Yukata, hergestellt von der Textilwerkstatt der Kaspar-Hauser-Stiftung in Berlin aus strapazierfähigem und angenehm zu tragendem Material, kostet 20€; eine Schürze mit Latz aus derselben Werkstatt 15€. Die Schürzen ohne Latz kosten 10€. Es gibt verschiedene Größen, also bitte kommen und anprobieren!

*Text und Foto: Beate Zieroth*

## Ein prächtiges Hiraku in der Vase

### Ohara-Professor Satoshi Hirota im Goethehaus

Auf Einladung des japanischen Generalkonsulates hatten wir Anfang September die wundervolle Möglichkeit zu einer großartigen Ikebana-Demonstration der Ohara-Schule in Frankfurt.

Dies stand in direktem Zusammenhang mit dem Jubiläum des Japanischen Kultur- und Sprachzentrums e.V., das zusammen mit der Deutsch-Japanischen Gesellschaft und dem Deutsch-Japanischen Wirtschaftskreis finanzielle Unterstützer dieser Veranstaltung war.

Gleich zu Beginn begeisterte Professor Satoshi sein Publikum mit einem prächtigen Hiraku in der Vase und einem traditionellen Chrysanthemem-Arrangement.

Danach gestaltete er eine große Realistische Landschaft am Wasser.

Den krönenden Abschluss bildete ein ausladendes Rimpa-Arrangement, bei dem auch die Zuschauer zur Gestaltung eingeladen waren, und ein Bunjin-Vasen-Arrangement mit Japanischer Wollmispel, Anthurien und Orchideen.

Mit besonderer Unterstützung der Mitglieder des Frankfurt Fuyu Chapters der Ohara Schule konnte dieses Event in die Tat umgesetzt werden: Annelie Wagner, Regina Oberndorfer, Kiem Frank und Zoo-Lan Lee-Rötter.

Bei einem daran anschließenden Workshop entstan-

den zahlreiche Arrangements (siehe Seite 12).

*Gattin des Generalkonsuls Frau Asazuma, Satoshi Hirota und Japanischer Generalkonsul Herr Asazuma. (Siehe Bild Seite 11, rechts oben)*

*Text und Fotos:  
Regina Oberndorfer*







# Ikebana und die heutige Event-Kultur?

## Schnupperangebote der besonderen Art



Alles wird schneller, komplexer und atemloser... so kommt es manchen von uns vor. Die jüngeren Generationen hingegen scheinen gut damit zurechtzukommen und bewegen sich frei und ungebunden im Labyrinth der Möglichkeiten. Interessen und Hobbies wechseln häufiger als früher, längerfristiges Engagement scheint aus der Zeit gefallen. Passt da der Blumenweg, Kado, heute noch in unsere Gesellschaft, impliziert er doch lebenslanges Lernen?

Ja und Nein und alles dazwischen! Ja, da der Blumenweg ein wohltuendes und nach unserer Auffassung notwendiges Gegengewicht zur Schnelllebigkeit unserer Zeit setzt. Achtsamkeit, Schönheit, Selbsterkenntnis und Naturverbundenheit sind wichtiger denn je. Nein, da sich nur noch wenige Menschen von Anfang an über einen längeren Zeitraum hinweg terminlich und inhaltlich

binden. Geschweige denn Zertifikate erwerben, Lehrer oder Lehrerin werden oder sich gar vereinsmäßig engagieren möchten. Autonomie und Flexibilität sind wichtiger denn je geworden.

### Wie also darauf reagieren?

An zwei Beispielen soll verdeutlicht werden, wie Ikebana – neben den weiterhin wichtigen und tradierten Wegen – mit neuartigen Angeboten an den heutigen Bedürfnissen von Menschen anknüpft. So zum Beispiel, indem es einfach in den Lebensalltag (Privatleben, Ehrenamt, Arbeitswelt, oder ...) integriert wird. Es kann auch mit anderen Angeboten der Freizeitgestaltung, wie Yoga und Wandern kombiniert oder in die Ausbildungen für Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen oder Hospizhelfer und Hospizhelferinnen integriert werden. Es sind erste Ansatzpunkte, die Bewährtes, wie Ikebana-Vorführungen oder Ausstellun-



gen, zum Beispiel bei Garten- oder Japanfesten, ergänzen und neue Zielgruppen erreichen.

Darüber hinaus gibt es zahlreiche weitere Möglichkeiten für spezifische Schnupperangebote der besonderen Art, also singuläre Events ohne weitere Verpflichtung für die Teilnehmenden. Diese Beispiele sollen Ihre Kreativität anregen, Ikebana einmal anders zu denken, an neue Orte und zu neuen Zielgruppen zu tragen.

### „Arbeitswelt“ an den Nöten der Menschen anknüpfen – Beispiel von Brunhilde Vest

Der aktuelle Arbeitsalltag ist häufig geprägt von Informationsflut, Mobilität, hohem Technikeinsatz, Gleichzeitigkeit von Anforderungen und – aufgrund von Personalmangel – häufig von Überforderung des Einzelnen. Ein sich auf eine Sache konzentrieren und alle anderen Dinge ausschalten können, wird schon als Wohltat empfunden. Einmal eine Sache von A bis Z



zu Ende bringen, und das in einer ruhigen Atmosphäre, erfreut die kreative Seite eines jeden Menschen. Wieder sich für ein paar Stunden der Natur verbunden fühlen und mit den Händen sie zu erfassen, bildet ein wunderbares Gegengewicht zu dem Technik-bestimmten Alltag.

Dies antizipierend habe ich bei unserem Betriebsausflug im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung es gewagt, einen kreativen Schnupperkurs im Geiste des Ikebana für 2-3 Stunden anzubieten.

Christa F., eine Teilnehmerin, schreibt als Bericht für den Personalrat:

**„Innehalten, zur Ruhe kommen, die Schönheit der Natur bewusst erleben und neue Kraftquellen entdecken!“**

Unter diesem Motto haben sechs Kolleginnen das Angebot von Frau Brunhilde Vest aufgegriffen und Ikebana

kennengelernt. Umrahmt von schöner Musik und einer inhaltlichen Einführung haben wir einen entspannenden Vormittag verbracht und Gedanken in wunderschöne Gestecke verarbeitet. Wir waren selbst von uns überrascht, wie ausdrucksstark wenige schöne natürliche Materialien sind und wie wohltuend es ist, sich eine gewisse Zeit nur mit ihrem Arrangieren auseinanderzusetzen. Ganz besonders war es, jeweils die Gedanken eines jeden Einzelnen zu seinem Gesteck zu erfahren und seine eigenen Gedanken zu teilen; die harmonische und vertrauensvolle Atmosphäre unter den Kolleginnen machte uns dies einfach. danke für diese neue schöne Erfahrung!“

Christa F. hat mir ein paar Wochen später folgendes geschrieben: „Ich mache jedes Wochenende ein neues Gesteck früh am Samstagmorgen und genieße die ruhige Stunde, gehe durch

unseren Garten, suche die allerschönste Blume aus und stecke sie mit anderen Elementen. Weiter habe ich mich mit der Kunst des Ikebana noch nicht beschäftigen können, aber das folgt!“

Weitere Rückmeldungen: „Gefühlslage, Gedanken konnte ich sehr gut in das Gesteck packen und damit ausdrücken“, „Eine wunderbare Möglichkeit, sich zu entspannen! Wie ein Ausflug in die Natur“, oder „Im Schatten von Stress und Druck hatten wir zwei Stunden, um uns zu finden...“

Diese Reaktionen zeigen, wie gut Ikebana auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen kann und als Wohltat erlebt wird. Wichtig ist aber auch der moderierte, sensible Austausch zu den Arrangements am Ende, der das Verhältnis Person und Arrangement durch den vertrauensvollen Austausch in der Gruppe um eine wichtige soziale Komponente wesentlich erweitert.





### „Ikebana Family and Friends“ – Beispiel von Daniela Borschel

Eine junge Frau mailt und fragt nach einem individuellen Ikebana-Angebot, als Geschenk zu einem runden Geburtstag der Mutter. Sie sagt, sie hätte mich über das Internet entdeckt und gesehen, dass ich eintägige Schnupperkurse gebe. Sie sucht eher etwas für einen halben Tag, da sie mit ihrem Mann und den beiden Kindern von weiter anreisen und nur ein Wochenende am Ort sein können. Startwunsch am späteren Sonntagvormittag, nicht zu früh morgens, damit man noch gemütlich frühstücken kann; auch wegen organisiertem Babysitter; das Ende so, dass noch irgendwo Pause gemacht werden kann vor der Rückfahrt.

Dann kamen Fragen der Interessentin nach dem Inhalt, der in der kurzen Zeit möglich ist. Und ob man die Arrangements in eigenen von einer Japanreise mitgebrachten Vasen arbeiten könne. Es sollten fünf Erwachsene teilnehmen. Zumindest war es so geplant, bis morgens ein Anruf reinkommt „Hilfe der Babysitter ist krank. Können wir die Kinder mitbringen?“ Lebensrealitäten einer jungen Familie. Wir konnten es spontan möglich machen und uns im Nachklang über folgendes

Feedback freuen:

„Als eine siebenköpfige Familie haben wir einen wunderbaren Ikebana-Familiennachmittag gebucht. Für Oma bis Enkel war von Theorie (Ikebana-Traditionen, Stile und Techniken) über Praxis (Arrangieren einer Vase oder Schale) für jeden etwas dabei. Sogar die Zwergel durften ein kleines Arrangement gestalten. Es gab tolle Materialien zum Ausschuchen. Die Gestecke ließen sich gut transportieren und haben sich auch daheim noch bis zu zwei Wochen gehalten. Danke Kado-Ikebana, für die liebevolle Vorbereitung und die geduldige Kursleitung, wir kommen gerne wieder!“

Immer wieder melden sich Menschen, die Ikebana in einer kleinen Gruppe kennen lernen möchten, anstatt sich einem offenen Kursangebot anzuschließen. Dazu zählen zum Beispiel Yogalehrende, Bonsaifans, Zen-Praktizierende, Teamkollegen und Teamkolleginnen, Sinologie-studierende. Allen diesen Gruppen ist gemein, dass die Interessen, Ikebana betreffend, unterschiedlich sind: Einzelne, meist die Initiatoren und Initiatorinnen, würden einen ganzen Tag oder mehrere Tage Ikebana-Kurse besuchen, andere aus der Gruppe möchten weniger Zeit und Geld investieren. Grup-



penübergreifend verbinden sie Motive wie gemeinsam Zeit verbringen, kreativ sein oder Erlebnisse teilen.

Als Ergebnis aus diesen Erfahrungen ist ein dreistündiges Eventformat entstanden: <https://ikebana-family-friends.borschel.com/> das als Geschenkidee oder als Auszeit im Freundes- oder Familienkreis inzwischen gut ankommt. Eine Sorte von besonderen Angeboten, die ins Heute passen...

### Was lässt sich aus diesen Beispielen lernen?

Es lohnt sich, dem Zeitgeist und den eigenen Interessen und Gaben entsprechend, mutig neue Angebote der besonderen Art auszuprobieren.

In einem Folgeartikel werden wir konkrete Tipps und Tricks für die Planung und Durchführung solcher Angebote der besonderen Art geben. Ergänzend möchten wir mit Ihnen in Austausch gehen und weitere Möglichkeiten sammeln und bei Interesse auch für alle IBV-Mitglieder zugänglich machen. Bitte schreiben Sie uns gerne.

*Text und Fotos: Brunhilde Vest (E-Mail: [b.vest@web.de](mailto:b.vest@web.de)) und Daniela Borschel (E-Mail: [dborschel@borschel.com](mailto:dborschel@borschel.com))*

# Arbeiten mit WASHI-PAPIER

## „Überzeugungstäter in Sachen Ikebana“

Biberach ist immer eine Reise wert. Dieses Mal fuhr ich durch verschiedene rot und gelb leuchtende Herbstlaub-Landschaften 600 km weit, um Toshimi Hayashi-Matt zu erleben, die den höchsten Lehrer-Grad der Sogetsu-Schule, Riji, trägt.

Freitags abends führte Toshimi, elegant im Kimono, assistiert von Annette Fricke, Arrangements mit Washi-Papier vor. Die in der Volkshochschule anwesenden Blumenfreunde lauschten gespannt den Ausführungen über die Herstellung des Washi-Papiers. Sie holten sich Anregungen für den Workshop am Samstag. Der Abend klang in einem Restaurant aus, wo wir plauderten und gemeinsame Erlebnisse reflektierten.

Traditionelles japanisches Papier (Washi) besteht aus sehr langen Pflanzenfasern, die es reißfest und strapazierfähig machen. Durch Mischung verschiedener Faserstoffe erzeugt man unterschiedliche Papiersorten. Am bekanntesten sind die Bastfasern des Papiermaulbeerbaums, dem Kajinoki (*Broussonetia papyrifera*), dem Kozo (*Broussonetia papyrifera* x *Broussonetia kazinoki*) sowie zwei Arten Seidenbastgewächse, Ganpi (*Daphne sikokiana*), und Mitzumata (*Edgeworthia chrysantha*). Neben den Bastfasern unterschiedlicher Gehölze werden auch Baumwolle und Hanffasern oder weiße Maulbeere eingesetzt.

Der Kozo-Baum wird z.B. im Dezember und Januar in

Japan zurückgeschnitten. Die Äste werden gedämpft und die äußere Rinde entfernt. Die innen liegende Faser wird als Material für die Papierherstellung benötigt. Es wird unter fließendem Wasser gewaschen, geschlagen, in einer alkalischen Lösung gekocht und mit Pflanzenschleim versetzt.

Die Herstellung von Washi kam im 6.-7.Jh. aus China über Korea nach Japan, wo sie verfeinert wurde – erst für das Schreiben heiliger Texte und des Familienregisters verwendet, später von Adligen benutzt, um Kurzgedichte und Poesie zu verfassen. Washi wurde um 1336 in die Architektur eingeführt und in der Edo-Ära (ab 1603) für Shoji (Schiebetür-Papierwand), als Schirm und für Origami verwendet.



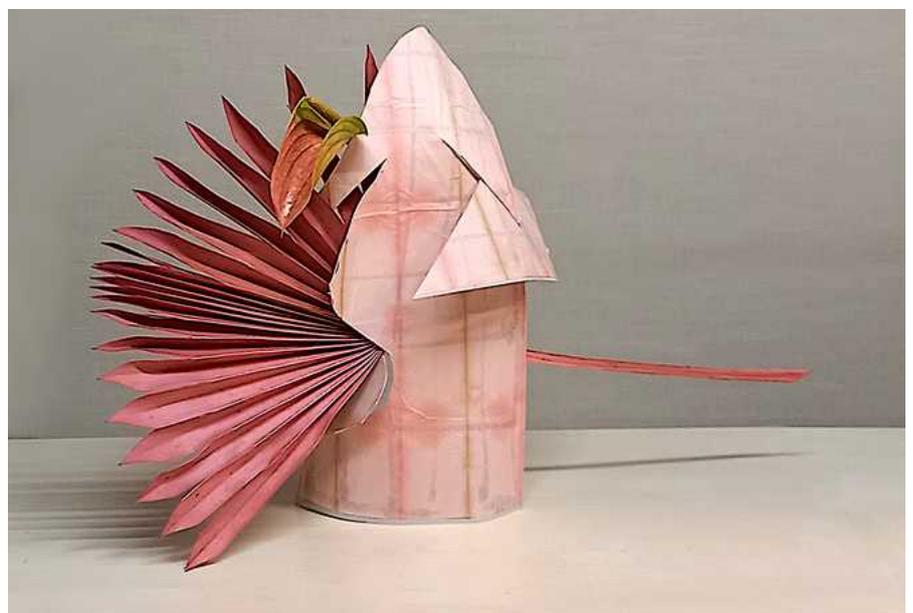
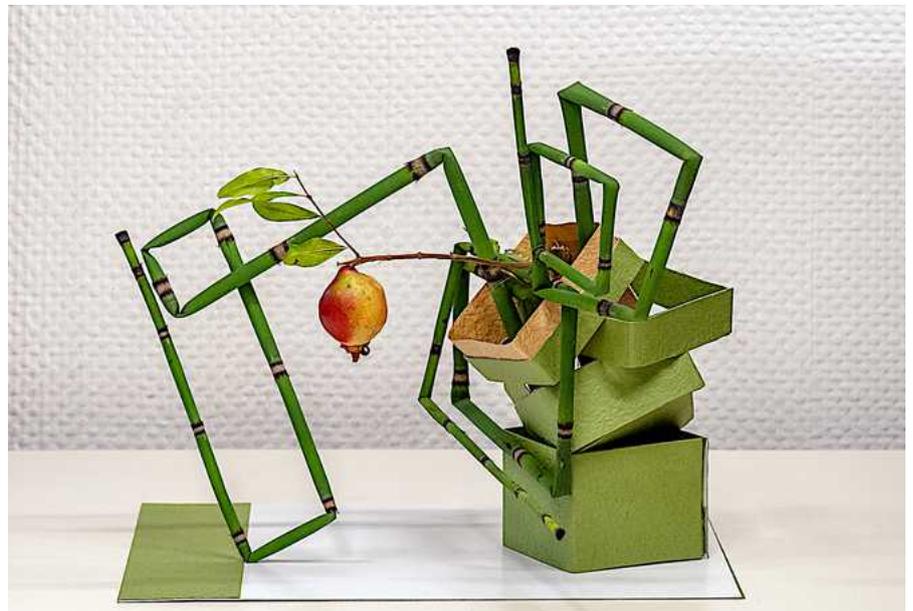
Im Unterschied zu japanischem Papier, das aus Pflanzen hergestellt wird, besteht westliches Papier aus Holz Zellstoff. Bei westlichem Papier wird die Papierfarbe mit der Zeit gelblich, beim Washi wird die anfangs gelbliche Naturfarbe mit der Zeit weißer.

Menschen, die sich hinter einer Idee versammeln, wie die Ikebanisten, sind immer mit Leib und Seele dabei, und so machten sich die Sogetsu-Mitglieder der Biberacher Gruppe am Samstagvormittag nach einer erneuten Einführung von Toshimi an die Arbeit, um ihre kreativen Ideen umzusetzen. Toshimi und Annette standen uns mit Rat und Tat zur Seite, es gab ein Handout über Washi-Papier, und nach einem gemeinsamen Rundgang mit Korrekturen und dem Fotografieren der Arrangements mussten die beiden Gäste den langen Heimweg nach Aschaffenburg antreten.

Für mich ging es weiter zur Jahresausstellung nach München. Insgesamt war ich drei Wochen in Sachen Ikebana unterwegs.

Später las ich, dass die Herstellung von Washi-Papier 2014 von der UNESCO in die Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen wurde.

*Text: Brigitta Buse  
Fotos: Helene Lanz,  
Brigitta Buse  
Hedda Lintner  
Erika Meier*







# Ist das Müll ...

oder brauchst du das noch für Ikebana?

Ein beliebter Spruch der Familie, wenn ich defekte Haushaltsgeräte und vieles mehr noch aufhebe, um diesen dann zu gegebener Zeit ein neues Leben einzuhauen.

Mitte März trafen sich nach dreijähriger Pause einige norddeutsche Ikebanistinnen schulübergreifend zum Hanse-Ikebana in den hübschen Räumen des alten Müllerhauses Heiligenrode. Thema des Tages war „Nachhaltigkeit“, von der alle reden und wenig umgesetzt wird.

Beim Pflanzenmaterial ist es einfach, wenn man im eigenen Garten oder beim Spazierengehen Zweige und Blumen schneiden kann, wenn aber draußen noch Schnee liegt wird es schwieriger.

Rosen gelten schon lange als Klimakiller Nummer eins, Tulpen aus dem Treibhaus sind sicher ebenso wenig nachhaltig, da stellt sich schon die Frage, ob nicht eine Anthurie, die oft mehrere Wochen hält, eine bessere CO<sub>2</sub>-Bilanz aufweist. Da wir nicht bei allen Schnittblumen die Anbaumethoden und deren Ressourcenverbrauch sowie Transportwege kennen, blieben einige Fragen offen. Rosen (fair trade) und Tulpen wurden äußerst sparsam verwendet und weitergegeben oder bereits gefertigten Arrangements entnommen. Zwiebelgewächse wurden mit Wurzeln verarbeitet, so dass diese wieder eingepflanzt werden können, viel Baumschnitt kam zum Einsatz, entweder aus Nachbars Garten oder im Graben aufgelesen.

Bei den Gefäßen war es einfacher für die Gruppe. Alle waren sich einig, dass Keramikgefäße, die über viele Jahre immer wieder benutzt werden oder gar aus einem Nachlass erworben wurden, nachhaltig sind. Man kann aber natürlich Gefäße upcyclen aus Pflanzenmaterialien, wie einem verwitterten Stück Herkulesstaude, in das ein Marmeladenglas passt. Auch ausgehöhlte Telegrafmasten, der Fehlbrand einer Töpferin oder der defekte Dampfgarer aus der Küche sowie die Verpackung aus dem Supermarkt leisten gute Dienste. Selbst aus einem alten Ikebanakalender kann man eine elegante Verkleidung für ein einfaches Glas herstellen, das Geflecht eines Stuhlsitzes und alte Steingutflaschen sowie ein verrostetes Blech hatten ihren Auftritt.

So entstand eine Vielzahl an interessanten Werken, ein inspirierender Ikebanatag. Wir blicken gespannt auf die BUGA, deren Leitthema ebenfalls „Nachhaltigkeit“ ist.

*Text: Renate Hadank  
Fotos: Karin Kopp*









# Sogetsu-Ausstellung in Oranienburg



Im Rahmen einer Ausstellung des Kunstvereins Oranienburg im August 2022, in der verschiedene Kunstrichtungen wie Malerei und Photographie gezeigt wurden, haben wir einige Ikebana Arrangements präsentiert.

Wir drei sind Vertreterinnen der Sogetsu-Schule aus Ber-

lin: Gabriele Preibsch, Siglinde Spitzer und Helga Lohmann-Herweg.

Die Resonanz war nur positiv, und es kam während der Ausstellungstage zu interessanten Gesprächen über fernöstliche Kultur und Ikebana.

Für uns war es eine interessante und gelungene Teilnahme.

*Text: Helga Lohmann-Herweg*

*Fotos: Siglinde Spitzer*



# „Die fünfzig Prinzipien von Sogetsu“

## Buchvorstellung der deutschen Übersetzung

Die Prinzipien von Sofu Teshigahara sind in meiner Erinnerung stets mit den ersten Ikebana-Stunden verbunden, die ich besuchte. Der Unterricht begann mit dem kurzen Vortrag eines Prinzips. Wir baten Frau Hayashi-Matt, sie uns auf Japanisch vorzutragen. Es wirkte so geheimnisvoll, eine schöne Einstimmung. Nicht selten suchten wir zusammen nach heimischen Worten, die den tiefen Sinn dieser Aussagen begreifbar machen. Wir stießen an, entdeckten, begriffen... aber fanden kein Ende, nur die Ahnung, wie schwierig eine Übersetzung wäre. Letztendlich wollten wir ja mit dem Blumenstecken starten. Umso mehr begrüßte ich die Idee meiner Lehrerin, diese Texte ins Deutsche zu übersetzen. Und nun ist es geschafft. Nach einigen Jahren liegt das Büchlein auf dem Tisch.

Ein kleines (18 x 11 cm) Büchlein, 116 Seiten, bro-



schert. Es ist praktisch, gut zum Schmökern oder zum Vorlesen in der Runde. Die Texte sind japanisch und deutsch. Als Highlight empfinde ich die japanische Kalligraphie von Sofu Teshigahara. Der Inhalt ist ordentlich und konsistent aufgeteilt. Jeweils links die Kalligraphie und rechts der Text des Prinzips, zuerst japanisch, dann deutsch. Wobei im deutschen Teil der Name des Prinzips als Überschrift deutlich hervorgehoben ist. Und rechts oben in der Ecke ist die Gruppeneinteilung zu sehen, also zu welchem Thema das gerade aufgeschlagene Prinzip gehört.

Außerdem enthält diese Übersetzung auch die: „30 Verfahren von Sogetsu für Fortschritte beim Selbstlernen“ aus den „Methoden des Ikebana-Steckens der Sogetsu-Schule“ von 1942, die nur im japanischen Original-Buch und in der deutschen Ausgabe zu lesen sind. Alles Texte von Sofu Teshigahara, der Gründer der Sogetsu-Schule. Ein kurzer Lebenslauf des Meisters ist ebenso enthalten.

Das Vorwort ist von Akane Teshigahara verfasst. In Ihrer Position als Headmaster der Sogetsu-Schule ist sie die Herausgeberin des Buches.

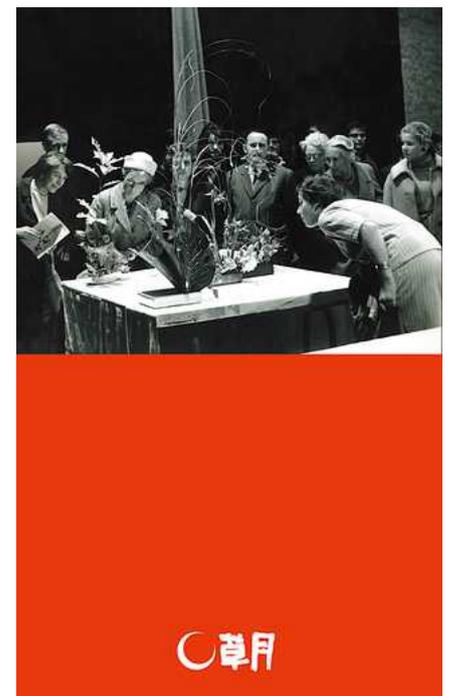
Ich freue mich, das Buch in den Händen zu halten. Habe ich doch live die ganze Arbeit daran mitbekommen. Wie es einige Jahre dauert von der Idee, bis zum Ergebnis. Oft sprachlich diskutiert, denn je fremder eine Sprache ist, desto weniger Überschneidungen in den Begrifflichkeiten

ten gibt es, die eindeutig identifizierbar sind. So bleibt stets viel Raum zwischen den Wörtern, die Interpretationen fliegen dahin und stimmen dann doch nicht...

Die Übersetzerin, Toshimi Hayashi-Matt, hat auch das Nachwort verfasst, worin sie im Speziellen auf die Art ihrer Übersetzung eingeht.

Das vorliegende Buch ist für mich in ganz besonderem Maße wertvoll. So zeigt mir meine Ikebana-Lehrerin erneut, dass man mit Ausdauer und Disziplin etwas erreichen kann. Tugenden, die sich im Kado kultivieren.

*Text: Katharina Tack, Bilder: Toshimi Hayashi-Matt*  
*Zum Buch: Copyright 2022, Akane Teshigahara, Übersetzung von Toshimi Hayashi-Matt, gedruckt in Japan*  
*Informationen via E-Mail: toshimi884@gmail.com*



# Let's go to San Francisco

## The Japanese Tea Garden

Wer hat beim Gedanken an San Francisco nicht die Bucht überspannende rote Hängebrücke – die Golden Gate Bridge – vor Augen? Urlaubsfotos von Fisherman's Wharf, Cable Cars, Straßenschluchten bergauf und -ab, die kurvige Lombard Street, viktorianische Reihenhäuser, Alcatraz, Palace of Fine Arts, De Young Museum...

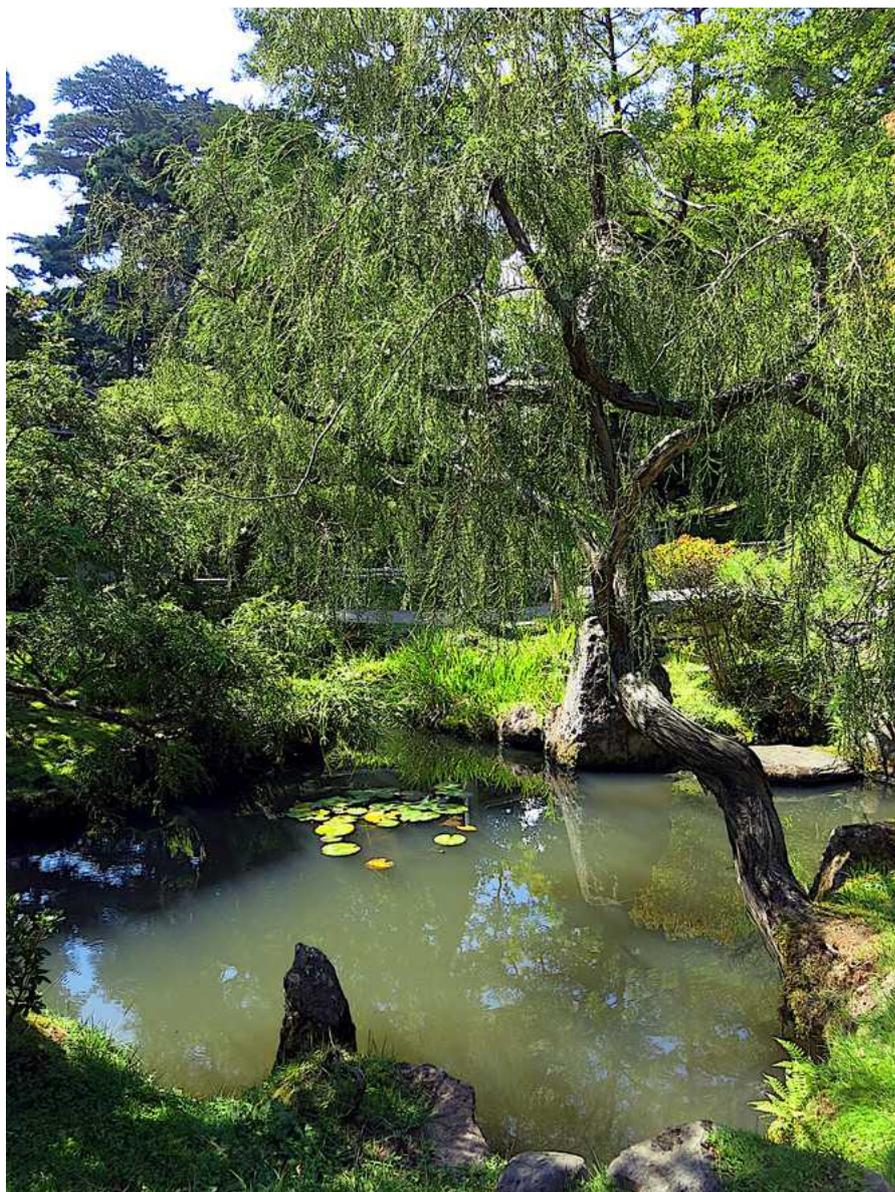
Mir wird der lange Strandspaziergang am Pazifik über das Crissy Field und der Golden Gate Park in Erinnerung bleiben. Dort entdeckte ich mein „Juwel“: the Japanese Tea Garden. Seit 1894 als „japanisches Dorf“ im Park installiert, ist es der älteste japani-



sche Garten der USA. Der japanische Landschaftsgärtner Makoto Hagiwara gestaltete und erweiterte den Garten, wohnte sogar dort bis zu seiner Internierung 1942.

Schon beim Eintreten durch das große Tor fühle ich mich in eine andere Welt versetzt. Es schlängeln sich kleine Wege durch die Anlage. Auf der höchsten Erhebung thront der rote Pavillon. Ein Gärtner beschneidet mit einem kritischen Auge eine große Kiefer. Vom frischen Grün der Pflanzen bin ich angetan. Hier sind es angenehme 26 Grad. Einen Tag davor kam ich zurück aus der Sierra Nevada mit 46 Grad! Der Einfluss des Pazifiks bringt immer wieder kühlere Luft und Nebel über San Francisco, erfrischend für Pflanzen, Tier und Mensch.

Hinter jeder Biegung und auf jeder Sichtachse entdecke ich Bäume und Sträucher in verschiedenen Grüntönen, Wasserpflanzen wie Iris und Seerosen, einige, noch blühende Azaleen, malerisch in Szene gesetzt. Dazwischen gluckern kleine Bachläufe, die sich zu Seen öffnen. Auch diese sind gestaltet – mit kleinen bewachsenen Inseln oder Felsformationen, einmal aufgetürmt oder flach als Trittsteine arrangiert. In



einem Teich schwimmen prachtvoll Karpfen – Koi in orange, rot-schwarz, weiß oder golden schimmernd; manche verstecken sich im Spiegelbild der Bambuswedel am Ufer.

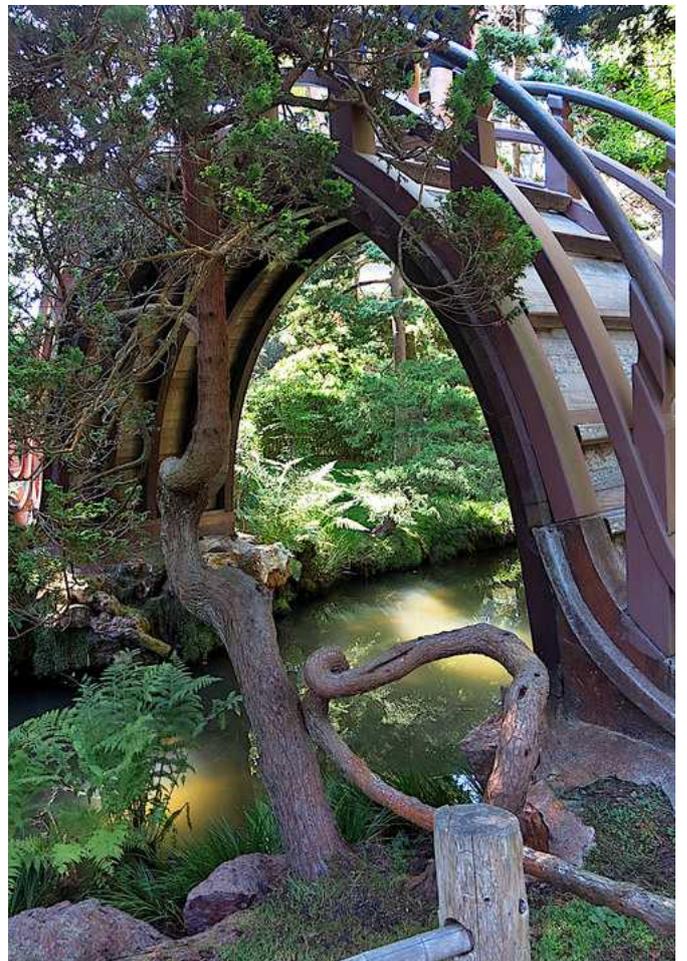
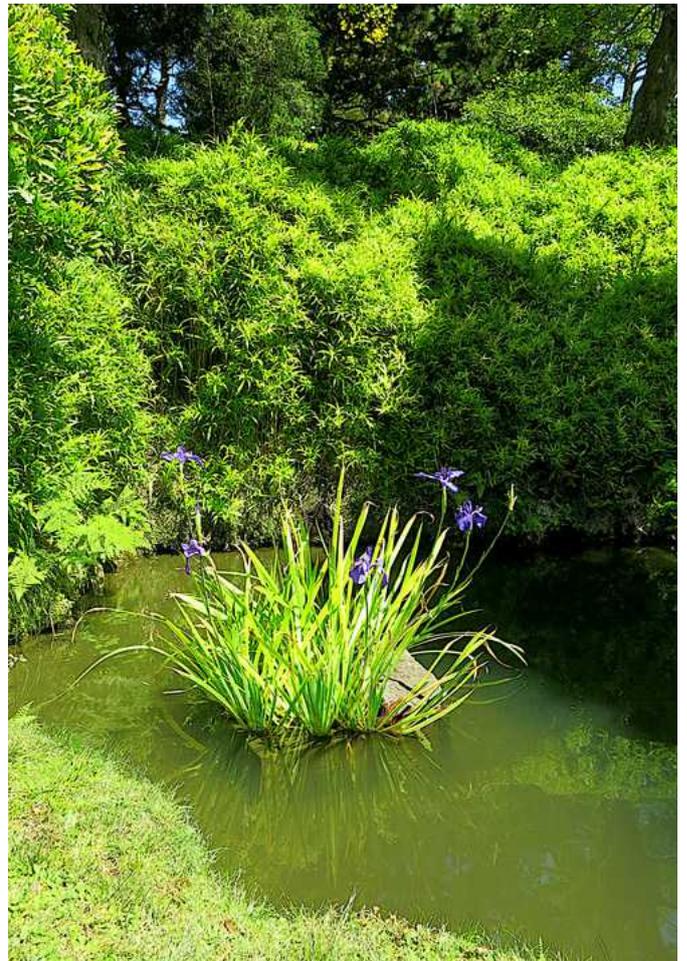
einfach nur mit naturbelassenem Holz- oder Steingeländer. Die Mondbrücke ist so steil, dass sie nur vorsichtig bestiegen werden kann. Der Rundblick von oben lohnt sich.

Auf dem rund zwei Hektar großen Gelände stehen eingebettet in die Umgebung unzählige unterschiedliche Steinlaternen, eine schöner als die andere. Diese werde ich im nächsten Heft vorstellen.

*Text und Fotos:  
Gaby Zöllner-Glutsch*



Über die Flussläufe führen Brücken verschiedenster Bauart, einmal streng geradlinig, als Bogenbrücke, oder ganz



# Eine Blume für den kleinen Prinzen

## Voller Erfolg für 1. virtuelle Ausstellung

Unser Aufruf zur ersten virtuellen Ausstellung – ein Experiment. Sie, liebe Ausstellerinnen und Aussteller, haben diese Idee aufgegriffen und mit Ihren Einsendungen zum Gelingen beigetragen! Im Namen des Präsidiums danken wir Ihnen allen für Ihre Beiträge. Gemeinsam freuen wir uns über das Ergebnis – 60 Ikebana in einer Galerie zu Antoine de Saint-Exupéry „Der kleine Prinz“ jetzt auf unserer Homepage!

Ein Besuch lohnt sich! Die Aufgabe bestand darin, zu einer selbst gewählten Textpassage oder einem Motiv aus der literarischen Vorlage zu arbeiten und ein Foto einzusenden. Es überrascht die Fülle an Themen, die wiedergegeben sind, ebenso wie die vielen Ideen, die in der sensiblen Auseinandersetzung mit dem Stoff zum Ausdruck kommen. In jedem Ikebana scheint eine andere Facette auf, in der sich das Original über die Handschrift des Künstlers neu entdecken lässt. Die Künstlerinnen und Künstler vertreten sieben Ikebana-Schulen, deren besondere Stile in beeindruckender Weise in der Galerie nebeneinander stehen.

Diese Ausstellung ist für den IBV Neuland. Im Organisationsteam haben wir dazu gelernt. DANK vor allem an Ulla Schäfer für die Gestaltung der Galerie auf der Homepage! Sie löste die knifflige Aufgabe, Ikebana als Einheit von Text und Bild ansprechend zu präsentieren. Der Vorhang fiel pünktlich zum 1. März. Online! Noch am selben Tag die ersten Rückmeldungen, darin

hiess es auch: mehr davon! So haben wir beim letzten Vorstandstreffen verabredet, jährlich eine virtuelle IBV-Ausstellung zu planen.

Schauen Sie selbst! In diesem Artikel sind einige Bilder ohne Text abgedruckt, die Sie zur weiteren Betrachtung einladen sollen. Die vollständigen Beiträge finden Sie unter diesem Link:

<https://www.ikebana-bundesverband.de/eine-blume-fuer-den-kleinen-prinzen/>

Viel Freude!

*Text und Bildauswahl:  
Iwa Antonow, Ulla Schäfer*









# Viele Ideen für zwei Ikebana-Schulen

## Gespräch mit Ingeborg Hemer

Ingeborg Hemer praktiziert Ikebana sowohl an der Sogetsu-Schule, als auch an der Kaden-Ryu. Seit 1.5.1989 ist sie Mitglied im IBV und hat an fast allen Kongressen teilgenommen. Viele Mitglieder, die zum ersten Mal an einem Kongress in Naurod teilnahmen, werden sich an ihre informativen Führungen durch das Wilhelm-Kempf-Haus erinnern.

### Was bedeutet für Sie der IBV?

Für mich ist die Mitgliedschaft im IBV wichtig, weil es unendlich viele Anregungen gibt, besonders beim jährlichen Kongress und darüber hinaus ist es fantastisch, Kolleginnen und Kollegen an einem verlängerten Wochenende zu treffen.

### Frage: Wie sind Sie auf Ikebana aufmerksam geworden?

Eine Schulfreundin hatte mir ein Büchlein aus dem Insel-Taschenbuchverlag „Meisterwerke Japanischer Blumenkunst auf 16 Farbtafeln mit Anleitung“ von Irmtraud Schaarschmidt-Richter aus dem Jahr 1962 geschenkt. Das hat mich einfach fasziniert. Ich weiß noch, dass es dabei ein Arrangement mit einem vergilbten Blatt und einer roten Rose gab. Zuerst fand ich das Arrangement gar nicht schön, aber mit der Zeit änderte sich meine Sichtweise. Und nun begleitet mich Ikebana schon seit dieser Zeit. So spielt das Leben...

### Wie gestalteten sich die ersten Schritte?

Ich versuchte es in Frankfurt, was mir zum damaligen Zeit-



punkt nicht gelang, und Wochenend-Ikebana ging nicht, weil es meine Arbeit nicht möglich machte. Später bei einem Floristen in Mainz habe ich die ersten Gestecke fertigen können, bis ich dann richtigen Ikebana-Unterricht an der VHS in Mainz erhielt. Später in Wiesbaden und Ingelheim.

### Welcher Unterricht, welche Lehrer haben Sie besonders geprägt?

In der VHS in Wiesbaden schlossen sich neben dem

Unterricht auch einmal im Jahr Ausstellungen an, an denen ich mich beteiligte. Meine damalige Lehrerin hatte in Japan gelebt und neben Sogetsu auch z.B. Ikebano und Ohara kennen gelernt. So arbeiteten wir gelegentlich auch einmal abseits von Sogetsu, was mir besonders gut gefiel. Später bei einer Ausstellung der Kaden-Ryu, für die es gilt, ausschließlich natürliches Material für die Arrangements zu verwenden, lernte ich

Herrn Kikuto Sakagawa, Gründer der Kaden-Ryu Schule kennen und begann, bei ihm Unterricht zu nehmen. Ihm war bekannt, dass ich nebenher das Ikebana der Sogetsu-Schule ausübte. Er verlangte viel von mir. Das war für mich eine konsequente und nachdrückliche Schulung.

**Aber so richtig erbaut war Herr Sakagawa wohl nicht von der „Konkurrenz“ Sogetsu. Wie haben sich denn die beiden unterschiedlichen Stilrichtungen vertragen?**

Na ja, er hat mich ganz schön gefordert. Doch durch die beiden Schulen konnte ich zum einen Ikebana klassisch durch die Vorgaben der Kaden-Ryu studieren und zum anderen eher frei arbeiten, wie es in der Sogetsu-Schule gehandhabt wird. Das war mir sehr wichtig und hat viel zur Prägung meiner Ikebana-Laufbahn beigetragen. Das Erlernen und Praktizieren nach Regeln und das Kennenlernen von Pflanzen hinsichtlich ihres Aussehens und ihrer Wachstumsbedingungen ist sehr interessant, um Grundlagen für das freie Arbeiten zu erwerben. Ich glaube, dass ich Herrn Sakagawa überzeugen konnte, denn ich habe bei ihm das Lehrdiplom erlangt und auch die Prüfung abgelegt im Kaden Otemai, das ist eine besondere Zeremonie des Blumensteckens der Kaden-Ryu, die es auch nur in dieser Schule gibt.

**2016 haben Sie die Study Group Mainz gegründet. Was war der Anlass dafür, und was leistet die Gruppe?**

Ich hatte davor verschiedene Gruppen in denen ich auch Mitglied war, kennengelernt. Für mich fehlte eine gewisse Harmonie in den Gruppen,

und es gab eine enorme Konkurrenz untereinander, die ich nicht mochte. In unserer Study Group erlernen Anfänger die Grundlagen. Und Fortgeschrittene sollen in ihren Arbeiten ihre Fantasie zeigen. Die Mitglieder treffen sich einmal im Monat in Saulheim. Es gibt themenbezogene Workshops, und es werden künstlerisch-kreative Projekte erarbeitet. Und wir möchten auch Ikebanaschaffende anderer Schulen einladen, ihre Sichtweise auf Ikebana darzustellen.

**Sie haben vor zwei Jahren den Vorsitz im Vorstand abgegeben. Fiel das Loslassen bei so viel Engagement schwer?**

Ja, schon, aber durch das Verbreiten von Ikebana über das Internet hat die Arbeit in der Study Group eine andere Dimension erfahren. Arrangements per Internet zu managen und die Korrespondenz mit Japan ist für mich in meinem Alter zu herausfordernd geworden. Ich hatte die Weitergabe auch bereits mit meiner Nachfolgerin, Prof. Dr. Saaler-Reinhard besprochen, und es gab zum Beispiel für mich eine interessante Erfahrung. Die Mitglieder haben festgestellt, wie viel Arbeit das Vorbereiten von Unterricht macht. Das Material lag ja immer bereits da. Und ich muss sagen, dass es mich gefreut hat, eine Anerkennung durch diese Rückmeldung zu erhalten.

**Auf eine Kurzform gebracht: Ihr Fazit zu einem Leben mit Ikebana?**

Ikebana ist eine Leidenschaft, die man nicht ablegt. Wenn man durch die Natur geht, sieht man so viel. Sofort kommen mir Ideen, was für ein Arrangement ich mit dem Material gestalten könnte.

**Und Ihre Lieblings-Arrangements?**

Mit dem Älterwerden muss es für mich privat etwas einfacher zu gestalten sein. Besonders gern habe ich Arrangements, die aus einem Blatt und einer Blüte bestehen. So kann man das Blatt aufstellen, aufrollen, wickeln, durchstechen oder vieles mehr. Die Blume kann vordergründig oder versteckt sein, oder sie kann übers Blatt blicken.

In dieser Zeit arbeite ich gern mit Ranunkeln, da diese frische Farbe und Frühlingsahnen verbreiten.

*Das Gespräch führte Bärbel Hollmann*

*Bilder: Ingeborg Hemer*



# Erinnerungen an die „Hustebursch“

## Historie zum Wilhelm-Kempf-Haus in Naurod

In idyllischer Waldlage steht seit 1984 das Wilhelm-Kempf-Haus des Bistums Limburg. Früher war dort eine Lungenheilstätte, die in der Erinnerung vieler Nauroder weiter präsent ist. Vor Ort machte sich auf Spurensuche, unterstützt von Horst Reuth vom Nauroder Geschichts- und Heimatverein.

Dass Horst Reuth im Heimatmuseum einen Kurzvortrag über die Lungenheilstätte halten konnte, ist auch Rosel

Mayer, Tochter des früheren Nauroder Bürgermeisters Emil Wagner, zu verdanken. Die hatte ein dickes Album der Heilstätte aus dem Besitz ihres Vaters dem Heimatverein überlassen. Ein echter Schatz, mit Einträgen von 1901 bis 1910 – die große Lücke danach wurde 1966 geschlossen, als man zum 65. Bestehen des Sanatoriums mit Zeitzeugen Fakten rekonstruierte. Das reichte dem Heimatforscher Reuth nicht, also wühlte er sich durch die Akten des Heimat-

archivs, frischte dabei seine Sütterlin-Kenntnisse auf und konnte die Geschichte der Heilstätte aufarbeiten. Dabei stieß er auch auf einen maschinengetippten Brief des Kaiserlichen Gesundheitsamtes Berlin zur Sammelforschung über Erfolge der Lungenheilstätten von 1902, auf neun handgeschriebene Seiten zum Tuberkulosekongress in Paris 1905 und auf einen in Naurod ausgefüllten Fragebogen aus dem Jahr 1903, in dem festgehalten wurde, dass die „Belegung



mit Kranken beiderlei Geschlechter keine Unzuverlässigkeiten verursacht hat“.

Zur Einweihung am 3. November 1901 kam Prinz Nicolaus von Nassau, Kaiserin Auguste Viktoria schickte ein Telegramm, in den Zeitungen gab es ellenlange Elogien über die Feierlichkeiten, das Entzücken der Gäste über Lage und Aussicht, die Begeisterung für das 75 Meter lange Gebäude mit der 50 Meter langen Terrasse (Architekt Alfred Schellenberg) und der „lang gestreckten, blendend weißen, von leichten Konturen aus roten Backsteinen belebten Fassade, wirkungsvoll vor dem waldigen Hintergrund“. Gepriesen wurde die Heilstätte als „Wahrzeichen schönster Menschenliebe und Monument moderner Humanität“.

Fortan gehörte die „Heilstätt“, von den Einheimischen auch „Ostalt“ oder „Hustebursch“ genannt, einfach dazu. „Sie war ein Stück Naurod“, sagt Wolfgang Nickel (69), seit 1972 in der Gemeindevertretung und seit 1977 als Ortsvorsteher aktiv. Regelmäßig gaben die Chöre Germania und Liederblüte dort Konzerte. Und umgekehrt besuchten die Patienten gern die Kneipen des Ortes, etwa den „Waldfrieden“ nahe der Heilstätte im Wald, wegen der oft ruppigen Wirtin hieß das Lokal auch „böse Anna“. Oder gar „Genickschussbar“ – so genannt vom beliebten Chefarzt Dr. Minola. 1962 ging er in Ruhestand, hoch gelobt für die „mustergültige Anstalt unter Vorbildlicher Leitung“, für seine menschliche Wärme und Bescheidenheit und seinen Humor, dener auch als Büttenredner an Fastnacht auslebte. Im Ort bekannt war auch die Gastwirtstochter

„Fräulein Amalie Weygandt“, die bis ins hohe Alter in der Küche, als Saaltochter und „Stütze“ arbeitete.

### **Milch für die „Ostalt“**

Zwar hatte der Ort keinen großen finanziellen Nutzen durch die Klinik, verfolgte der dahinterstehende Verein doch gemeinnützige und mildtätige Zwecke. Aber alle Naturalien kamen aus Naurod und der Stadt, und viele Nauroder fanden Arbeit in der Heilstätte. Wolfgang Nickels Tante Anneliese Kori-dass war in der Näherei angestellt, sein Onkel Wilhelm Schneider lieferte Sonntagmorgens mit dem Lkw einige Kannen Milch hoch. Klar, dass der Bub öfter mitfuhr.

Ursel Schneider berichtet, dass ihre Oma Elise Becht in der Küche arbeitete – und sich fürchterlich vor den Kakerlaken ekelte. Schneider erinnert sich auch, dass die Kinder des Heilstätten-Verwalters Gustav Wörn öfter mithelfen mussten: die Buben sonntags im Telefondienst, die Tochter beim Filetieren von Heringen.

Auch Reiner Nickel, dessen Eltern Walter und Paula Nickel einen Laden im Ort hatten, war nah dran: Vater Walter führte von den 50er Jahren bis zu seinem Tod 1960 in der Heilstätte einen Kiosk, wo er etwa Schokolade, Getränke, Zigaretten und Seife verkaufte und besondere Wünsche der Patienten in der Stadt erfüllte. „Und er spielte Chauffeur, wenn Langzeitpatienten mal nach Hause durften.“

Besonders gut kannte Hannelore Gundlach (77) das Sanatorium: Als Schwiegertochter des Försters Gustav Gundlach wohnte sie direkt gegenüber, arbeitete als

junge Frau ein paar Jahre in der Küche. Und bekam als Zugezogene auf diese Weise Kontakt zu Nauroder Frauen. „Vorübergehend“ sollte sie als Haushaltshilfe in der Villa von Chefarzt Dr. G. Lohmann arbeiten, daraus wurden zehn Jahre. „Die Heilstätten-Jahre waren eine schöne Zeit“, sagt sie. Nach der Schließung sei lange nichts passiert, doch als der Abriss kam, habe sie „Rotz und Wasser geheult“, denn die Heilstätte sei in „Top-Zustand“ gewesen.

Viel Hickhack gab es danach über die weitere Nutzung des stattlichen Anwesens, diskutiert wurde über ein Altenpflegeheim, eine Nachsorgeklinik für Sucht- und Drogenkranke und eine Reha-Klinik für Senioren. Doch dann ist der Heilstätten-Verein recht schnell mit dem Bistum Limburg einig geworden. 1984 wurde dort das neue Tagungshaus eröffnet.

*Artikel: Elke Baade  
Bild: Horst Reuth*

*Veröffentlicht in der Stadtzeitung „vorOrt“ am 25. April 2015,*

*Mit freundlicher Genehmigung von Herrn Reuth (Bild) und der VRM GmbH & Co.KG,  
Erich-Dombrowski-Straße 2,  
55127 Mainz vom 22.03.2023*

## Vom kleinen Baum, der nie „fertig“ wird Bonsai und Ikebana gemeinsam auf der BUGA

Unter dem Motto „Himmel, Erde, Mensch“ richten der Ikebana-Bundesverband und der Bonsai-Club Deutschland (BCD) eine gemeinsame Hallenschau im Rahmen der Bundesgartenschau „BUGA 23“ in Mannheim aus. Zwischen dem 29. Juli und dem 6. August präsentieren beide Vereine herausragende Exemplare ihrer Kunstformen. Darüber hinaus wollen IBV und BCD ihren Mitgliedern die jeweils andere Welt näherbringen.

Ein erster Beitrag für die IBV-INFO befasst sich mit der Geschichte von und den Wegen zu Bonsai.

Anders als Ikebana ist die Kunst des Bonsai in ihrem Ursprung nicht-japanisch. Ihre Anfänge hat sie im China der frühen Han-Dynastie am Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. Eine erste bildliche Darstellung stammt aus einem Prinzengrab der Tang-Dynastie und zeigt auf einem Fresko von 706 n. Chr. eine Dienerin, die eine mit Bäumen bepflanzte Schale trägt.

Mit dem Buddhismus kam Penjing bzw. Penzai (so die chinesischen Bezeichnungen) auf dem Weg über Korea um das Jahr 1000 nach Japan, wo es über Jahrhunderte hinweg zu einer für das Land typischen Kunstform entwickelt und perfektioniert wurde.

Nach der erzwungenen Öffnung Japans gelangten Bonsai in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Europa, wo sie zwar als exotische Kuriositäten bestaunt wurden, aber nicht recht Fuß



Bei Ausstellungen zeigen Bonsai-Liebhaber ihre schönsten Stücke

fassen konnten. In Deutschland wurden die Zwergbäume aus Fernost erstmals 1907 anlässlich der Internationalen Gartenbauausstellung von Dresden präsentiert.

In den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelte



Älteste erhaltene bildliche Darstellung eines Bonsai – Fresko von 706 n. Chr. aus einem Prinzengrab der chinesischen Tang-Dynastie

sich Bonsai zur weltweit akzeptierten Kunstform. In Heidelberg wurde 1978 der Bonsai-Club Deutschland (BCD) gegründet; von dort gingen auch die Impulse für die European Bonsai Association (EBA), einen europäischen Dachverband nationaler Bonsai-Organisationen, aus.

Heute zählt der BCD mehr als 2000 Mitglieder in zehn Regionalverbänden und über 120 Arbeitskreisen. Diese zeigen ihre schönsten Bonsai regelmäßig bei Ausstellungen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene. Hinzu kommen internationale Bonsai-Events und grenzüberschreitende Ausstellungen. Der Club gibt die vierteljährlich erscheinende Fachzeitschrift BONSAI heraus und fördert Aus- und Weiterbildung seiner Mitglieder mit unterschiedlichsten Maßnahmen.

Bei der Kultivierung von Bonsai stehen zwei Aspekte im Vordergrund: Da ist zum

einen die gärtnerische Seite: Bäume sind Lebewesen und haben bestimmte Bedürfnisse. Stehen sie im begrenzten Raum einer Schale, müssen diese Bedürfnisse durch den Menschen befriedigt werden. Die Versorgung mit Wasser und Dünger steht an erster Stelle, ebenso wichtig sind Standortwahl, Schädlingsprophylaxe, regelmäßiges Umtopfen und vieles mehr.

Zum Bonsai wird ein Baum in der Schale aber erst, wenn er ästhetischen Maßstäben entspricht. Dazu sind gestalterische Schritte notwendig, die sich meist über mehrere Jahre hinweg erstrecken. Genau genommen ist ein Bonsai nie „fertig“, da er ständig weiterwächst.



Hainbuchen-Sämling, 1 Jahr alt. Noch ist ein weiter Weg bis zum Bonsai zurückzulegen

Der Weg zum eigenen Bonsai kann in unterschiedlichen Stadien beginnen. Für besonders geduldige Menschen ist der Start mit einem gerade aufgegangenen Sämling oder einer Jungpflanze eine Möglichkeit. Den kleinen Baum wachsen und gedeihen zu sehen, ist eine sehr befriedigende Erfahrung - allerdings wird man viele Jahre benöti-

gen, bis man sich über einen „richtigen“ Bonsai freuen kann.

Kürzer ist der Weg, wenn mit Rohlingen gearbeitet wird. Dabei handelt es sich um Pflanzen mit einem bereits mehr oder weniger gut entwickelten Stamm, die in spezialisierten Gärtnereien gezogen werden. Sogenannte Pre-Bonsai sind noch einen Schritt weiter, denn bei ihnen sind die künftige Gestaltung und die Astverteilung weitgehend vorgegeben.

Besonders beliebt sind bei fortgeschrittenen Bonsai-Liebhabern die „Yamadori“. Hier handelt es sich um in freier Natur ausgegrabene Bäume, die wegen ihres



Hainbuche, 40 Jahre alt. Lange Pflege und Zuwendung haben zu diesem Ergebnis geführt

meist unverwechselbaren Stammverlaufs eine hohe Individualität aufweisen. Yamadori müssen nach ihrer Bergung über mehrere Jahre hinweg auf das Leben in der Schale vorbereitet werden und verlangen bei Pflege und Gestaltung viel Erfahrung.



Asiatische Gärtnereien produzieren Bonsai in riesigen Größenordnungen

Leider endet die erste Begegnung mit Bonsai häufig im Abfalleimer oder auf dem Komposthaufen. Meist handelt es sich bei diesen Bäumchen um „Indoors“ oder Zimmer-Bonsai.

Die massenweise in Baumärkten oder Gartencentern angebotenen Pflanzen stammen aus tropischen bzw. subtropischen Gebieten und sind für eine längerfristiger Kultur in geschlossenen Wohnräumen ungeeignet – von gestalterischen Defiziten einmal abgesehen.

Wer sich ernsthaft mit Bonsai befassen möchte ist im Fachhandel besser aufgehoben. Hier ist für unsere Breitengrade geeignetes Material in großer Auswahl zu finden, geeignetes Werkzeug und sonstiges Zubehör gibt es ebenfalls, und obendrein erhält man fachkundige Beratung sowie bei Workshops Hilfestellung für die Gestaltung. Ist das Interesse an Bonsai einmal geweckt, sind



Vielfach preisgekrönter Sabina-Wacholder mit dramatisch bewegtem Stamm

die Arbeitskreise des BCD die beste Adresse: <https://bonsai-club-deutschland.com>

der kommenden Ausgabe mit einem weiteren Gastbeitrag vor.

Die verschiedenen Formen und Stile der Bonsai-Gestaltung stellt die IBV-INFO in

*Text und Fotos: Bonsai-Club Deutschland e.V. / Herbert Obermayer*



Koreanische Hainbuche in der Herbstfärbung. Der Baum wächst über einem massiven Stein

# „Ikenobo-Frühling für Sogetsu“

## Ikebana in Bambuskörben



Zu diesem Thema wurde von Ikebana-International e.V. Biberach eingeladen, an einer Vorführung und nachfolgendem Workshop mit Jörg Löschmann, Meister der traditionellen Ikenobo-Schule, teilzunehmen.

Die öffentliche Vorführung am Freitag wurde von den Anwesenden mit großer Spannung erwartet, denn als Sogetsu-Gruppe waren uns doch einige Unterschiede in der Gestaltung der Arrangements bewusst. Jörg Löschmann verstand es, sein großes Können mit souveräner Leichtigkeit und humorvoller Sprache den Zuschauerinnen nahezubringen.

Als Vorbereitung für den Workshop am Samstag zeigte er Arrangements sowohl in hohen als auch in niederen Körben. Dabei verwendete er ausschließlich blühende Frühjahrszweige und fügte Frühlingsblumen dazu. Es entstanden zauberhafte, wohlthuend-heitere Frühlingsszenarien. Er ließ



uns teilhaben an seinen Gedanken zu den einzelnen Arrangements, wobei er den besonderen Wert des Wabi Sabi hervorhob: Durch das Beifügen des nicht Perfekten entsteht der Hinweis auf den Wert und die Schönheit des Vergänglichen. Ebenso durften wir Einblick nehmen in die speziellen technischen Tricks der Ikenobo-Schule, die wir dankbar zur Kenntnis nahmen.

Mit Spannung erwarteten wir die Arrangements mit angekündigten, rund gebogenen Bambuszweigen und waren sehr beeindruckt von dieser modernen Gestaltung in Vase und Schale. Großzügigerweise hatte Jörg Löschmann mit seiner Schülerin Angelika Kultau diese Zweige mit viel Zeitaufwand für uns geschnit-

ten und die kleinen Zweiglein zu Bögen gedrahtet.

Jede Teilnehmerin durfte 2-3 getrocknete Bündel für den Workshop nehmen.

Ebenso stellte er uns eine Auswahl mitgebrachter, sehr schöner Bambuskörbe zur Verfügung. Dafür an dieser Stelle besonderen Dank.

Am Samstag hatten wir nun nach kurzer Einführung die Chance, unter Ikenobo-Sicht zu arrangieren. Mit viel Geduld und anhand seines großen Wissens brachte er uns die Sichtweise der Ikenobo-Schule nahe. Seine fundierten Erklärungen fanden auch durch kunstgeschichtliche Deutungen und bildhafte Vorstellungen einen besonderen Rückhalt. Als er



mit den Bambuszweigen eine moderne Gestaltung mit uns erarbeitete, fanden seine Vorschläge große Zustimmung und es entstanden expressive, ausdrucksstarke Arrangements. Ich selbst hatte das Glück, auf dem nahe liegenden Wochenmarkt einen sehr schönen Rhabarberstängel zu finden, der sich ausgezeichnet in meine abstrakte Gestaltung in Vase einfügen ließ. Beim abschließenden, gemeinsamen Rundgang waren seine konkreten Ausführungen zu jedem Arrangement sehr wertvoll und führten teilweise zu lebhaften Diskussionen.



Das Blumenarrangieren in Körben so wie die Einblicke in die Richtlinien und Vorgehensweise der Ikenoboschule haben uns einen guten Lerneffekt gebracht, und mit einem zufriedenen Lächeln und ehrlicher Dankbarkeit verabschiedeten wir uns von Jörg Löschmann. Wir hoffen sehr, ihn wieder mal in Biberach begrüßen zu dürfen.

*Text: Ursula Zembrot  
Fotos: Helene Lanz*







